



Aufgeschlossen

Ausgabe 147
Februar 2016

Arbeitshilfe für Küster und Hausmeister





4 UNSERE KIRCHE

Pfarrerin Anke Zimmermann führt durch „ihre“ Kirche und erläutert, warum in Homberg die Wiege der Reformation für beide hessischen Kirchen steht



5-9 KIRCHLICHES

Warum „500 Jahre Reformation“ kein einfach zu begehendes Jubiläum sind, erläutert der Marburger Professor Karl Pinggéra.

Die Grundlagen des protestantischen Glaubens fasst Rita Drescher aus Luthers Grundsätzen zusammen

10 KREUZ & QUER

Literatur- und DVD-Tipps zum Thema „Reformation“

11 ANDACHT

Pfarrerin Petra Schwermann denkt über Luthers große Entdeckung nach



12-14 AKTUELLES

Die neue Aktion „Ich brauche meine Küsterin/meinen Küster weil...“ ruft zur Beteiligung auf!

Gesucht: Engagierte Mitarbeitende für den Klimaschutz



15 KÜSTER MITTENDRIN

Hier stellt sich der neue Küster aus Wehrshausen vor

16-18 NACHLESE

Warum die Teilnehmenden nach der Küsterfachtagung neu beflügelt an ihren Arbeitsort zurückgekehrt sind, beschreibt Klaus-Peter Demuth



19 TERMINE

Küsterkonferenzen, Küsterfachtagung, Küsterlehrgang 2016

22 TIPPS & TRICKS

Stefan Heinisch gibt wertvolle Tipps zur Pflege unterschiedlicher Bodenbeläge

23 IMPRESSUM

Liebe Küster/-innen und Hausmeister/-innen,

Kritik an der Ablasspraxis und Erfahrungen als Beichtvater bringen Martin Luther im Jahr 1517 dazu, seine kirchenkritischen Thesen zu veröffentlichen. In der siebten These stellt er fest, dass nicht das Sakrament als solches, sondern allein der Glaube rechtfertigt. Er erkannte, was sein Leben und sein Gottvertrauen veränderte: Allein aus Gnade und allein aus Glauben wird der Mensch von Gott gerecht, also frei gesprochen, wird gerettet vor Hölle und Verdammnis, wird befreit von der eigenen Schuld. Für Luther war diese Entdeckung lebensrettend und lebensweisend.



Am 31. Oktober 2017 feiern wir das 500jährige Reformationsjubiläum. Mit diesem Jubiläum soll nicht nur der Person Luthers, sondern dem gesamten Phänomen der Reformation in ihren verschiedenen Ausprägungen und Wirkungen bis in die Gegenwart hinein nachgespürt werden. Aber: wenn die Evangelische Kirche 500 Jahre Reformation feiert, was feiert sie da eigentlich? Was bedeutet Reformation heute, für mich?

Anregungen zum Nachdenken und verschiedene Informationen rund um dieses Thema will diese Ausgabe der Küsterarbeitshilfe geben. Alle, die Interesse haben, noch mehr über die Reformation und ihre Auswirkungen auf den Glauben und die Geschichte Europas zu erfahren, sind herzlich zu unserer Küsterfachtagung „Eine feste Burg ist unser Gott – Auf den Spuren von Martin Luther und der Reformation“ im Juni in Bad Soden-Salmünster eingeladen (weitere Informationen siehe Seite 21).

Vor einigen Tagen haben wir den Abschied unseres Beiratsvorsitzenden Werner Müller aus seiner Küstertätigkeit an der Marienkirche in Gelnhausen gefeiert. Viele Gelnhäuser/-innen werden sein Engagement und seine Tatkraft, seine Freundlichkeit und seine Hilfsbereitschaft vermissen. Wir gönnen ihm aus ganzem Herzen seinen wohlverdienten Ruhestand, freuen uns aber riesig, dass er uns als Vorsitzender des Küsterbeirats erhalten bleibt.

Ich wünsche Euch und Ihnen ein von Gott begleitetes und getragenes Jahr 2016 und freue mich auf Begegnungen bei den Küsterkonferenzen, dem Lehrgang und der Fachtagung!

Nina Wetekam

Fachreferentin für Küsterarbeit

Evangelische Stadtkirche Sankt Marien in Homberg, die Reformationskirche Hessens

Schon von weitem ist sie gut sichtbar, die große stattliche gotische Kirche in der Mitte der Stadt, auf dem Marktplatz von Homberg an der Efze. Um 900 n.Chr. muss an dieser Stelle schon eine Kapelle errichtet worden sein, andere Sakralbauten folgten im Laufe der Jahrhunderte. Mit dem Bau der heutigen Kirche wurde um 1340 begonnen. 1374 wurde das Langhaus um den mächtigen Westturm erweitert, der ursprünglich noch deutlich höher und schlanker war. Im 30jährigen Krieg wurde dieser Turm zerstört, und 1660 begann der Neubau des heutigen Turmes. In ihm hängen fünf Glocken, die zum täglichen Gebet und zum Gottesdienst einladen.

Die Kirche wird auch heute noch Marienkirche genannt. In vorreformatorischer Zeit war sie Maria, der Mutter Jesu, geweiht. Daran erinnern eine gotische Madonnenplastik mit Christuskind an der rechten Seite vor dem Altarraum sowie die Nachbildung einer Marienplastik mit dem Jesuskind in einer Nische des Altarraumes. Wenn man heute die Kirche durch den Turmraum mit einem modernen Denkmal zur Erinnerung an die Toten der Kriege betritt, dann beeindruckt die Größe und Höhe des Kirchenraumes und ihre klare Gestaltung. Im Kirchenraum selbst gibt es vieles zu entdecken: Grabplatten aus dem 17. und 18. Jahrhundert, sieben Kreuzwegstationen aus dem 16. Jahrhundert, die als Sandsteinreliefs gearbeitet sind, und



Foto: Günter Schmidt

hölzerne Epitaphien mit barockem Formenreichtum aus dem 18. Jahrhundert, die an die Vergänglichkeit des Lebens erinnern. Eine Augen- und Ohrenweide ist die Orgel aus dem 17. Jahrhundert, die 2006 grundlegend überarbeitet wurde. Sie umfasst 2500 Pfeifen in einer Größe von 5cm bis zu 4m Länge.

Der älteste Gegenstand der Kirche ist ihr Taufstein aus dem Jahre 1617, der bei den monatlich stattfindenden Taufgottesdiensten gut genutzt werden kann. Der Altar und die Kanzel der Kirche sind 2006 neu gestaltet worden und nehmen den gotischen Stil des Bauwerkes wieder auf. Das wurde auch in der Neugestaltung des Nordfensters aus dem Jahr 2008 auf moderne Weise beachtet. So erzählt der Kirchenraum immer von seiner Geschichte und den verschiedenen Renovierungen durch die Jahrhunderte.

Die Homberger Stadtkirche erhielt den Titel „Reformationskirche Hessens“, weil

hier im Oktober 1526 die Homberger Synode einberufen wurde. Der junge Landgraf Philipp von Hessen (1504 -1567) war ein Befürworter der Reformation und wollte sie in seiner Landgrafschaft einführen. Neu war, dass er dazu eine Synode einberief und mit Verantwortlichen aus den Klöstern, des Adels und der Städte die reformatorischen Thesen seines Hofpredigers Franz Lambert von Avignon diskutierte. Es war ihm wichtig, die Menschen mitzunehmen und für die neuen Ideen zu begeistern. Manche sagen, dass in Homberg die Wiege der Reformation für die beiden hessischen Kirchen stehe.

An dieses besondere Ereignis erinnert das farbenfroh gestaltete Reformationsfenster aus dem Jahr 1893 im Altarraum der Kirche. Es ist dreigeteilt. Oben ist Christus, der Weltenherrscher, mit Engeln zu sehen. In der Mitte sind die vier Reformatoren abgebildet. Auf der linken Seite die Deutschen Martin Luther und Philipp Melancthon, auf der rechten Seite die Schweizer Johannes Calvin und Huldrych Zwingli. Keiner der vier großen Reformatoren war in Homberg, aber die Kirche ist ihrem Erbe bis heute verpflichtet. Es ist beeindruckend, dass die vier trotz ihrer unterschiedlichen Positionen am Abendmahlstisch zusammen stehen. Sie sind verbunden durch das Zentrum der Bibel: Jesus Christus. Der Kelch und das geschnittene Brot stehen für sie bereit. Im unteren Teil des Fensters ist das Ereignis der Homberger Synode festgehalten. Landgraf Philipp sitzt in der Mitte, seine Berater sind rechts und links von ihm zu sehen.

Weiter unten sind weltliche und geistliche Vertreter der Landgrafschaft abgebildet. Dem Landgrafen war ein gutes Miteinander wichtig, sodass die Hessische Landgrafschaft möglichst problemlos evangelisch werden konnte.

Wer nach Homberg kommt, kann die Kirche täglich besuchen. Im Sommer ist sie von 10:00-17:00 Uhr geöffnet, im Winter von 10:00-16:00 Uhr. An den Nachmittagen kann man dort auch die Küsterin unserer Kirche treffen. Sie macht es neben der ehrenamtlichen Arbeit der Kirchenvorstandsmitglieder möglich, dass dieser besondere Kirchenraum für Gottesdienste, Andachten, Veranstaltungen, Feiern und viele Konzerte gut und oft genutzt werden kann.

Wer viel Zeit hat, kann nach Absprache mit dem Touristbüro am Marktplatz auch den Turm der Kirche mit einem jungen Türmer besichtigen. Hoch oben ist eine Türmerwohnung eingerichtet, zu der es interessante Geschichten zu hören gibt. Der Ausblick vom Turm ist bei gutem Wetter sehr beeindruckend und lohnt die Mühe des Aufstieges.

Herzliche Einladung nach Homberg/Efze!

Anke Zimmermann ist Pfarrerin in der Homberger Kirchengemeinde. Für die 50jährige Theologin ist es eine schöne und herausfordernde Aufgabe, diesen historisch bedeutsamen Kirchenraum heute mit Leben zu füllen. Es macht ihr große Freude, unterschiedliche Gottesdienste und Andachten - am besten mit anderen zusammen - zu gestalten.



500 Jahre Reformation – kein einfaches Jubiläum



Foto Bonifatius in Fulda: © domspatz-nachrichten.de

„Verbum Domini manet in aeternum“ („Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit“). So kann man es lesen auf dem Sockel des 1839 errichteten Bonifatius-Denkmal in Fulda. Nach der Eingliederung des Fürstbistums Fulda ins evangelische Kurhessen 1815 sollte Bonifatius in einer für beide Konfessionen akzeptablen Weise dargestellt werden: Im Gegensatz zu traditionellen Darstellungen des Apostels der Deutschen wurde hier auf alle Insignien eines Bischofs verzichtet. Als schlichter Prediger steht Bonifatius vor uns, mit dem Kreuz in der einen und der Bibel in der anderen Hand. Die Sockelinschrift erinnert sicher nicht unbeabsichtigt an ein zentrales Ereignis der Reformationsgeschichte: Als auf dem Reichstag von Speyer 1529 der Fortbestand der Reformation aufs äußerste gefährdet war, erschienen der sächsische Kurfürst und der hessische Landgraf mit

ihrem Gefolge einheitlich gekleidet. Auf den rechten Ärmeln der Gewänder waren unübersehbar die Buchstaben V.D.M.I.E. eingestickt: „Verbum Domini manet in (a)eternum“. Die damit verbundene Protestation gegen die Unterdrückung der Reformation hat den Evangelischen ihren „Zweitnamen“ gegeben: Protestanten. „Protestantisch“ – wer diese Selbstbezeichnung heute wählt, wird damit nicht selten die Haltung eines unbeugsamen Streiters für das Recht und (soziale) Gerechtigkeit, gegen Unterdrückung, Großkapital und Klimawandel verbinden. Den Kirchentag nennt man wohl in diesem Sinne nicht zu Unrecht „Protestantentreffen“. Zum anderen bevorzugen Theologen/-innen den Terminus „protestantisch“, wenn sie in den Umbrüchen der Aufklärung einen epochalen und unhintergehbaren Neueinsatz in der Geschichte des christlichen Denkens und des Christentums überhaupt erblicken. Der aus der Aufklärung hervorgegangene, von den Schlacken vormoderner Wundergläubigkeit und mythischer Weltbildverhaftung befreite Glaube wird dann manchmal auch terminologisch als „Neuprotestantismus“ scharf abgehoben von der Reformation selbst, die gewissermaßen zur Hälfte im Mittelalter stecken geblieben sei. Der kleine begriffsgeschichtliche Ausflug lässt ahnen, warum sich die evangelische Kirche momentan nicht nur leicht tut mit dem Reformationsjubiläum. Für unbedarften Beobachter/-innen bietet sie wahrscheinlich ein verwirrendes Schauspiel.

Denn es ist in Kirchenkreisen keineswegs klar, was im Jahre 2017 eigentlich gefeiert werden soll. Auf den ersten Blick würde es sich aufdrängen, das zuweilen trotziges Bekenntnis der Reformatoren zum Wort Gottes, das in Ewigkeit bleibt, dankbar zu erinnern und kräftig zu erneuern. Man vergleiche die vierte Strophe von EG 362: „Das Wort sie sollen lassen stahn“! Im Bewusstsein nicht weniger „Protestanten“ ist seit Luther & Co. doch schon viel Wasser die Elbe hinabgeflossen. Nicht wenige Gewissheiten sind im „Protestantismus“ dabei strittig geworden, etwa die Überzeugung von der buchstäblichen Wahrheit des Bibelwortes, von der überzeitlichen Verbindlichkeit jeder einzelner ihrer ethischen Weisungen. Wo nach Kontinuitäten gesucht wird, wird dann gerne auf die Haltungen der Reformatoren zurückgegriffen. Sie seien eben unbeugsam dem Gewissen verpflichtet gewesen (gegen Kaiser und Papst) – und im eher formalen Blick darauf wird dann ein geistiger Kanal in die Neuzeit gegraben. Dass für Luther und die anderen Reformatoren ihr Gewissen in Gottes Wort gefangen war, spielt dann weniger eine Rolle.

So tritt uns die evangelische Christenheit (oder, wenn man mag, der Protestantismus) heute als eine vielgestaltige, und – man muss es zugeben – deswegen auch schwierige Religion entgegen. So manche Küster/-in mag es nicht nur als bereichernd empfinden, dass die vielen Pfarrer/innen, die sie auf der Kanzel erlebt, sich nicht nur rhetorisch, sondern

auch inhaltlich oft meilenweit voneinander unterscheiden: Was ist nun eigentlich „evangelisch“? Was gilt nun eigentlich in unserer Kirche? Die Reformation hatte langfristig auf äußerliche Schutzmechanismen (z.B. einen Papst) verzichtet, mit denen Einheit und Konformität in der Kirche herzustellen wären. Anstelle menschlicher Autorität setzte man sein Vertrauen in die Selbstdurchsetzungskraft des Wortes Gottes. Worin dieses Wort besteht, wie (und ob) es sich aus den Büchern der Heiligen Schrift für die Gegenwart auslegen lässt, darüber gehen die Meinungen auseinander. Anders ist Freiheit, auch Freiheit vom Religionszwang, wohl nicht zu haben. Dass daraus aber die Freiheit des Evangeliums wird, bleibt beständig eine Aufgabe. Eine sinnvolle Gestaltung des Reformationsjubiläums, auch auf der Ebene der Kirchengemeinde vor Ort, müsste sich dieser Aufgabe annehmen, müsste dazu anregen, die Lettern V.D.M.I.E. neu auszubuchstabieren, damit wir wenigstens wieder ahnen, was gemeint sein könnte mit dem Bekenntnis: „Das Wort Gottes bleibt in Ewigkeit“.

Dr. Karl Pinggéra (* 1967) ist Professor für Kirchengeschichte am Fachbereich Evangelische Theologie der Philipps-Universität Marburg mit den Schwerpunkten Geschichte der Alten Kirche und Ostkirchengeschichte.



Luthers Grundsätze

Die Grundlagen des protestantischen Glaubens

Martin Luther brachte die Reformation durch seine Schriften ins Rollen. Er wollte die katholische Kirche reformieren und die bestehenden Missstände beseitigen. Viele Bischöfe benutzten beispielsweise ihr Amt allein dazu, Reichtum anzuhäufen. Luther wollte, dass sich Kirche und Gläubige wieder mehr an den Schriften der Bibel orientieren. Ihm und anderen Reformatoren wie Huldrych Zwingli gelang jedoch nicht eine Reform der bestehenden Kirche, sondern aus der Reformationsbewegung entwickelte sich eine eigene Konfession. Der entstandene protestantische Glauben hatte neue Grundlagen:

Vertrauen auf die Gnade Gottes

Die katholische Kirche versprach den Sünder/-innen, dass sie sich vor dem Fegefeuer retten, indem sie Ablassbriefe kaufen und gute Taten vollbringen. Von dieser Vorstellung hielt Martin Luther nichts. Er vertrat die Ansicht, dass Gott in erster Linie nicht ein strafender Gott ist, sondern dem Menschen mit Liebe begegnet. Laut Luther erfährt der Mensch allein durch den Glauben die Gnade Gottes.

Gute Werke aus Liebe

Nach mittelalterlicher Auffassung trugen gute Taten dazu bei, Gott gnädig zu stimmen. Protestanten/-innen hingegen gehen davon aus, dass Spenden für arme Menschen oder nachbarschaftliche Hilfe keine Garantie sind, das Wohlwollen Gottes

zu erreichen. Nach Luthers Auffassung ist es selbstverständlich, anderen zu helfen, da der Mensch die durch Gott erfahrene Liebe an andere weitergibt.

Bibel statt Papst

Im Mittelalter glaubten viele Christen, was ein Priester oder der Papst verkündete. Die einfache Bevölkerung hatte nicht die Möglichkeit, die Aussagen in der Bibel zu überprüfen. Die Bibel war damals sehr teuer und nur in Latein geschrieben. Die katholische Kirche konnte die Heilige Schrift so auslegen, wie sie es für richtig hielt.



Foto: medio. tv/schaulderna

Als Mönch las Luther die Bibel genau. Er stellte fest, dass in der Bibel nicht steht, dass ein Papst das Oberhaupt der Kirche ist. Für Luther sind allein die Bibel und Christus die Richtschnur, an der sich die Gläubigen orientieren sollen. Folglich lehnte er die Autorität des Papstes und seine kirchlichen Anweisungen und Gesetze ab.

Zwei Sakramente

Die katholische Kirche kennt sieben Sakramente, also Handlungen, die nur ein

geweihter Priester ausführen darf: Taufe, Abendmahl, Beichte, Firmung, Eheschließung, Krankensalbung, Priesterweihe. Für die evangelische Kirche gibt es aber nur zwei Sakramente: die Taufe und das Abendmahl. Auch in diesem Punkt orientierte sich Luther an der Bibel, in der nur die Taufe und das Abendmahl als „heilige Handlungen“ erwähnt werden.

Freiheit eines Christenmenschen

Martin Luther schrieb ein kleines Buch über die Freiheit des Christenmenschen, das mit zwei widersprüchlichen Sätzen beginnt. „Ein Christ ist ein freier Mensch und niemandem untertan“, lautet der erste Satz, dann folgt: „Ein Christ ist ein Knecht und jedermann untertan“. In der Spannung dieser beiden Sätze entfaltet sich für Luther die persönliche Freiheit. Luther wollte damit die Menschen von selbst ernannten Vordenkern befreien und sie ermutigen, ihr Gewissen selbst anhand biblischer Texte zu schärfen. Es bedeutet aber auch, dass die eigene Freiheit stets auch die Freiheit anderer berührt und keinen Platz lässt für reinen Egoismus. So beendet Luther sein Buch mit dem Grundsatz: „Der Christ lebt nicht in sich selbst, sondern in Christus und seinem Nächsten, in Christus durch den Glauben, in seinem Nächsten durch die Liebe.“

Ehe statt Zölibat

Durch den Gleichheits-Grundsatz des „Priestertums aller Gläubigen“ ist ein besonderer Lebenswandel für Geistliche nicht mehr notwendig: Pfarrer dürfen heiraten.

Gottesdienst in deutscher Sprache

Den Gottesdienst halten die Pfarrer, die

sich zur evangelischen Lehre bekennen, nicht mehr in lateinischer, sondern in deutscher Sprache. Der Ablauf des Gottesdienstes ist unterschiedlich: Während Luther es weitgehend bei der alten Gottesdienstordnung belässt, fielen in Gebieten, die Huldrych Zwingli reformierte, auch große Teile der Liturgie weg. Für Zwingli zählte ausschließlich, was in der Bibel steht. Viele liturgische Gesänge, aber auch christliche Bilder hielt er für unnötig.

Abendmahl:

Symbol oder Anwesenheit Christi?

Jede/r evangelische Christ/-in trinkt während des Abendmahls Wein aus dem Kelch, nicht mehr allein nur der Pfarrer. Uneinig sind sich die Protestant/-innen allerdings, was Brot und Wein bedeuten: Für die Anhänger/-innen Luthers ist Christus durch die gesprochene Sakramentsverheißung in Brot und Wein gegenwärtig. Die Anhänger/-innen Zwinglis sind dagegen der Auffassung, dass Brot und Wein nur ein Symbol für den Leib und das Blut Christi sind. Landgraf Philipp tendierte zu der Auffassung Zwinglis, eine Einigung in dieser Angelegenheit war ihm ein großes Anliegen, wie das Marburger Religionsgespräch zeigt.

Rita Deschner beschäftigt sich zurzeit mit Martin Luther. Die Online-Redakteurin und studierte Theologin ist verantwortlich für Texte und Fotos auf der Internetseite der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau. Sie schätzt die Leistungen des Reformators, sieht ihn aber auch kritisch, z.B. in seinem Verhältnis zu den Juden und zur Judenmission.





Gunther Schendel: Reformation

Anlässlich des 500. Jubiläums der Wittenberger Reformation haben das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD und die Stiftung Sozialer Protestantismus eine Schriftenreihe herausgebracht. Wichtige sozioethische Themen rund um die Reformation und ihre Wirkungsgeschichte werden behandelt, und es wird nach der aktuellen Bedeutung der Reformation für Gesellschaft und Politik gefragt. Grundinformationen zur Reformation bietet die Broschüre von Gunther Schendel mit dem gleichnamigen Titel. Bestellung per E-Mail oder Telefon: Sozialwissenschaftliche Institut der EKD, info@si-ekd.de, Tel. 0511 – 554741-0 Schutzgebühr: 2,95 € + 1 € Versand.

Wichtige sozioethische Themen rund um die Reformation und ihre Wirkungsgeschichte werden behandelt, und es wird nach der aktuellen Bedeutung der Reformation für Gesellschaft und Politik gefragt. Grundinformationen zur Reformation bietet die Broschüre von Gunther Schendel mit dem gleichnamigen Titel. Bestellung per E-Mail oder Telefon: Sozialwissenschaftliche Institut der EKD, info@si-ekd.de, Tel. 0511 – 554741-0 Schutzgebühr: 2,95 € + 1 € Versand.

Literatur- und DVD-Tipps zum Thema „Reformation“

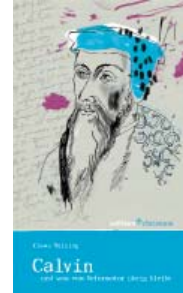
Die Deutschen: Luther und die Nation

„Die Deutschen“ ist eine mehrteilige Fernsehdokumentation, die im Auftrag des ZDF produziert wurde und die die deutsche Geschichte anhand von herausragenden Persönlichkeiten in ausgewählten Epochen erzählt. Der Film schildert das Leben im 16. Jh. und die Situation der Umbruchszeit, erwähnt die Lage der Kirche in jener Zeit sowie den Anlass von Luthers Aufbegehren als Folge des Ablasshandels von Tetzel. Auszuleihen über die Ev. Medienzentrale oder käuflich zu erwerben.

Klaas Huizing: Calvin ... und was vom Reformator übrig bleibt

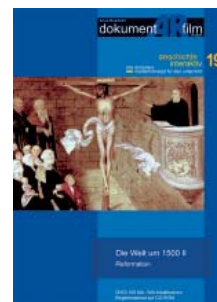
Johannes Calvin (1509–1564) ist neben Martin Luther der große Reformator des 16.

Jahrhunderts. Unser neuzeitlicher Individualismus, die protestantische Arbeitsmoral, der Kapitalismus – alles undenkbar ohne Calvin. Der Theologe Klaas Huizing erzählt witzig und locker aus dem Leben und Werk des Reformators und schildert die Wirkungsgeschichte des Calvinismus bis heute. Bestellungen über Edition Chrismon, www.chrismonshop.de, Tel. 0800 – 247 47 66, Bestell-Nr. 467, 9,90 € zzgl. Versandkosten.



Geschichte interaktiv: Die Welt um 1500 II – Reformation

Der Film schlägt einen Bogen von den Anfängen der Reformation in Wittenberg über ihre Ausbreitung in ganz Europa. Sechs Module



zeigen die gewaltigen Auswirkungen der Reformation im Heiligen Römischen Reich: in den Städten, auf dem Land und in dem Alltag der Menschen.

Auszuleihen über die Ev. Medienzentrale oder zu erwerben über Anne Roerkohl dokumentARfilm GmbH, Tel.: 0251 – 221 26, www.dokumentarfilm.com.

Liebe Küsterinnen, liebe Küster,

es gibt einige Worte von Martin Luther, die so bildlich und greifbar sind, dass sie uns anrühren und sich tief in unser Gedächtnis einprägen. Eines davon ist für mich: „Gott ist ein glühender Backofen voller Liebe, der da von der Erde bis an den Himmel reich.“ Luther wendet sich mit diesem überwältigenden Bild in seiner siebten Invocavit-Predigt an die Bürger/-innen von Wittenberg. Aufrütteln will er sie und dazu bewegen, ihre Tumulte und Kämpfe gegeneinander zu beenden. Gott ist ein Gott des Friedens, der sich uns liebevoll zuwendet, ruft er ihnen zu. Menschen, die in unsere Kirchen kommen, suchen diesen Gott. Sie fragen sich: Wie ist er, dieser Gott? Finde ich bei ihm Ruhe und Frieden oder straft er mich für das, was ich bin und was ich tue? Will Gott mir überhaupt begegnen? Wo finde ich ihn? Die Suche nach Gott und nach seinem Wesen ist auch die große Lebensfrage Martin Luthers. Mit ihr ringt er bis zur Verzweiflung. Schließlich macht er eine große Entdeckung: Gott ist ein liebender Gott. Gott will die Menschen nicht strafen. Er will sie für sich gewinnen. Gottes Liebe müssen wir uns nicht verdienen. Gottes Liebe wird uns geschenkt. Sie erwärmt unsere Herzen. Sie vertreibt die Kälte in unserem Inneren. Gottes Liebe setzt ihren „Wärmestrom“ dem „Kältestrom“ in dieser Welt entgegen. Sie öffnet die Menschen für Solidarität und Menschenfreundlichkeit. Sie erstrahlt gegen alle Gedankenlosigkeit und Gewalt, gegen Habgier und Egoismus. Dabei hält sich diese Liebe nicht immer an Regeln und vorgegebene Ordnungen.

Sie kann sehr chaotisch sein und uns auf ungewohnten Wegen, zu unpassenden Zeiten und an für uns ungewöhnlichen Orten treffen. Wo sie uns auch trifft, will sie uns verändern. Die Frage Luthers an seine Zuhörer/-innen damals in Wittenberg und die Frage an uns heute lautet daher: Was machen wir aus diesem Geschenk? Öffnen wir uns für seine Wärme und Kraft? Sind wir bereit, Gottes Liebe in unser Leben hinein zu lassen und uns an ihrer lebensbejahenden Energie zu erfreuen? Teilen wir die Wärme, mit der sie uns erfüllt? Geben wir sie weiter an die, die sich innerlich kalt und verlassen fühlen? Denken wir an jene, denen es nicht so gut geht wie uns selbst, um die herum es in diesen Tagen spürbar kalt geworden ist? Sind wir bereit, unsere Herzen und unsere Kirchentüren für die Menschen zu öffnen, die zu uns kommen und unsere Hilfe suchen?

Ich wünsche uns, dass es uns gelingt, diese Liebe weiterzugeben. Lasst uns nicht irreführen an dieser Liebe durch Rückschläge und Enttäuschung, durch Terror und Gewalt. Lasst uns vielmehr darauf vertrauen, dass Gottes Liebe uns durch unser Leben trägt. Denn: Gott ist ein glühender Backofen voller Liebe, der von der Erde bis an den Himmel reicht. Amen.

Pfarrerin Petra Schwermann ist Sprecherin der Landeskirche und Leiterin der Öffentlichkeitsarbeit. Als Beauftragte für die Reformationsdekade koordiniert sie die Planungen der Landeskirche zum Reformationsjubiläum.



Ich brauche meine Küsterin/ meinen Küster, weil...

Wir machen uns weiterhin stark für den Erhalt von Küsterstellen und wollen mit einer weiteren Aktion den Küsterdienst in das Bewusstsein der (kirchlichen) Öffentlichkeit rücken.

Immer mehr Kirchengemeinden werden aufgrund rückläufiger Einnahmen zu Einsparungen gezwungen. Zu schnell gerät hierbei im Rahmen notwendiger Veränderungen die Tätigkeit von Küster/-innen in das Blickfeld und zwar in der Annahme, dass ihre Aufgaben auch in anderer Form, vielfach durch ehrenamtliche Mitarbeit der Kirchenvorsteher/-innen, wahrgenommen werden können. Hierin liegt ein gravierender Irrtum, da in vielen Orten der Kirchenvorstand schon so überlastet ist, dass das Küsteramt nur notgedrungen und in geringem Maße übernommen werden kann. Küster/-innen sorgen durch ihren besonderen Dienst für die äußeren Voraussetzungen des kirchlichen und gottesdienstlichen Lebens im Alltag der Kirchengemeinde und sind in vielfältiger Weise Bezugs- und Kontaktpersonen für Gemeindeglieder, Mitarbeitende und Gruppen, die in Beziehung zu „ihrer Kirchengemeinde“ treten. Wo der Pfarrer/die Pfarrerin nicht mehr vor Ort wohnt, halten Küster/-innen die persönlichen Beziehungen zu den Gemeindegliedern aufrecht und leisten so einen ganz wesentlichen Beitrag zur Mitgliederbindung. In vielen, vielen Fällen arbeiten sie über ihre bezahlte Arbeitszeit hinaus und bereichern mit ihrem Engagement und

Herzblut das kirchliche Leben.

Sie sind die rechte Hand der Pfarrerin und des Pfarrers bzw. entlasten sie. Durch diese Entlastung wird Zeit und Energie frei für das pastorale Kerngeschäft: die Kommunikation des Evangeliums in Gottesdienst, Unterricht und Seelsorge.

Mit unserer Fotoausstellung wollen wir darauf hinweisen, warum Küster/-innen in der Kirche gebraucht werden und welche wichtigen Funktionen (direkt oder indirekt) mit ihrem Arbeitsplatz verbunden sind. Hierzu sind wir ganz dringend auf die Küster/-innen vor Ort angewiesen, denn es geht auch um den Erhalt Eurer/Ihrer Stellen.

Unter dem Motto „Ich brauche meine/n Küster/-in, weil...“ sollen Küster/-innen ihre Pfarrer/-innen bitten, diesen Satz zu vollenden, die Antwort auf ein Plakat zu schreiben und ein Foto von Plakat und Pfarrer/-in einzuschicken (siehe Beispiel). Da es leider auch schon genügend Kirchengemeinden gibt, die keine Küster/-innen beschäftigen können, gibt es eine Variante für „küsterlose“ Pfarrer/-innen: „Ich vermisse eine Küsterin/einen Küster, weil...“ Auch hier möchten wir Sie/Euch bitten, in möglichen küsterlosen Nachbargemeinden die Pfarrer/-innen anzusprechen und zur Beteiligung an unserer Aktion zu motivieren.

Die Fotos werden dann auf Tafeln zu einer kleinen Ausstellung zusammengefasst und an verschiedenen Orten präsentiert. Selbstverständlich können die Bilder auch



Anleitung für die Plakataktion:

Es gibt 2 Varianten:

- Variante 1 für Kirchengemeinden mit Küster/-in
- Variante 2 für küsterlose Kirchengemeinden.

Bei beiden Varianten soll auf dem Foto Folgendes abgebildet sein:

- Der Pfarrer/die Pfarrerin hält ein DIN A 2 Plakat-Karton (Fotokarton), auf dem unten stehende Textbausteine aufgeklebt und handschriftlich ergänzt wurden.
- Fotografiert wird im Hochformat. Das Plakat sollte gut lesbar sein, als Hintergrund empfiehlt sich die Kirchenmauer.

ausgeliehen werden. Unter allen Teilnehmenden wird als kleiner Anreiz die kostenlose Teilnahme am Lehrgang III ausgelost. Wir möchten Sie/Euch bitten, sich an der Aktion zu beteiligen und freuen uns über hoffentlich zahlreiche Antworten.

Wegen der Lichtverhältnisse sollte das Foto eher draußen als im Kirchenraum gemacht werden. Das Foto muss eine hohe Auflösung haben (mind. 2 MB, wenn möglich mehr). Handyfotos können nicht verwendet werden.

Variante 1: Plakat für Kirchengemeinden mit Küster/-in:

1. Namen der Kirchengemeinde handschriftlich notieren.
2. „Ich brauche meine Küsterin/meinen Küster, weil“... Text aufkleben und diesen Satz kurz und knackig vollenden.
3. „Pfarrer/-in“ Text aufkleben und Name des Pfarrers/der Pfarrerin handschriftlich eintragen
4. „über ihre/seine Küster/-in“... Text aufkleben und Name der Küster/-in eintragen.

Variante 2: Plakat für Kirchengemeinden ohne Küster/-in:

1. Name der Kirchengemeinde handschriftlich notieren.
2. „Ich vermisse eine Küsterin/einen Küster, weil“... Text aufkleben und diesen Satz kurz und knackig vollenden.
3. „Pfarrer/-in“ Text aufkleben und Name des Pfarrers/der Pfarrerin handschriftlich eintragen
4. „küsterlos“... Text aufkleben.

Anleitung und Textbausteine können unter Tel.: 0561 9378-309 oder kuesterarbeit@ekkw.de angefordert werden.

Nur mal kurz die Welt retten?

15-Minuten-Engagement für den Klimaschutz

Schöpfungsbewahrung und Nachhaltigkeit finden alle gut – aber wie konkret beginnen? Mit einer Viertelstunde im Monat können Sie dabei helfen. Engagieren Sie sich im Energieteam Ihrer Kirchengemeinde! Dies ist eine neue Möglichkeit für Küster/-innen und Ehrenamtliche in den Kirchengemeinden. Die Evangelische Kirche setzt sich für den Klimaschutz ein. * Sie können helfen, dies in Ihrer Gemeinde umzusetzen.

Wir suchen:

- ◆ Kommunikative und zuverlässige Personen mit Internetzugang, die sich für das Thema Klima/Energie interessieren. Spezielle Vorkenntnisse sind nicht erforderlich.
- ◆ Menschen, die gerne einen kleinen regelmäßigen Beitrag leisten zur Bewahrung der Schöpfung.

Ihre Aufgabe:

- ◆ Sie erheben die Daten für Ihre Kirchengemeinde durch monatliche Ablesung der Strom- und Gaszähler (bzw. Dokumentation der Heizölkäufe und -verbräuche).
- ◆ Sie bekommen Zugang zur Internetseite www.gruenes-datenkonto.de. Nach Ihrer Anmeldung geben Sie dort die Adresse Ihrer Gebäude und monatlich die Zählerstände ein.
- ◆ Durch eine automatische Auswertung in diesem System können Sie Ihrem Bauausschuss/Kirchenvorstand Bericht erstatten



Foto: medio.tv /schauderna

und mit ihm Verbesserungsvorschläge erarbeiten.

Wir bieten:

- ◆ Ein kleines, wirkungsvolles Engagement in Ihrer Ortsgemeinde (Zeitaufwand nach Einführung ca. 15 Minuten pro Gebäude im Monat).
- ◆ Ausführliche Einführung in die Thematik und das Aufgabenfeld.
- ◆ Unterstützung über eine Hotline.
- ◆ Fortbildungen zum Thema Klimaschutz, Energiewende, erneuerbare Energie.

Weitere Informationen erhalten Sie bei Pfarrer Stefan Weiß, Klimaschutzmanager der EKKW, 0561/9378-337, stefan.weiss@ekkw.de

* Mehr Infos zum Klimaschutzkonzept der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck gibt es unter www.ekkw.de/service/umweltfragen.

In jeder Ausgabe stellen wir eine Kollegin/einen Kollegen aus unserer Landeskirche vor. Hier erfahren Sie mehr über:

Andre Kliebisch

ist seit Januar 2015 Küster an der Marienkirche zu Wehrshausen. Er ist 45 Jahre, verheiratet und arbeitet als Sachbearbeiter in der Qualitätssicherung in einer Möbelfirma. In seiner Freizeit tanzt er mit seiner Frau in einer Tanzschule; Wandern und Ski fahren sind weiteren Hobbys von ihm.



Was ist Ihr Herzensanliegen für die Kirche?

Die Kirche mit meinem Engagement lebendig zu halten.

Ihre schönste Erfahrung in/mit der Kirche ist ...

Ins Gespräch kommen mit den Gottesdienstbesucher/-innen.

Der schönste Gottesdienst, an dem Sie mitgearbeitet haben ...

Die Festgottesdienste, wie zum Beispiel: Weihnachten, Ostern und Erntedank liegen mir besonders am Herzen.

Ihr Lieblingsplatz in der Kirche ist?

Es entsteht eine wunderschöne Atmosphäre, wenn die Sonne auf die hinteren Bankreihen scheint; das beeindruckt mich immer wieder neu.

An Ihrer Küstertätigkeit macht Ihnen die größte Freude ...

Mich handwerklich in meiner Kirche zu betätigen und sie in „Schuss“ zu halten.

Auf welcher Basis bzw. mit wieviel Wochenstunden sind Sie als Küster angestellt?

Da wir in unserer Kirche nur alle 14 Tage Gottesdienst feiern, arbeite ich in einer Drei-Stunden-Woche.

Sind Sie im Austausch mit anderen Kollegen/-innen?

Da ich erst kurz im Amt bin, hatte ich noch kein Austausch/Kontakt mit anderen Küster/-innen.

Was ärgert Sie derzeit besonders?

Die schwerfällige Bürokratie in der Institution Kirche.

Über was haben Sie sich in letzter Zeit richtig gefreut?

Die Wertschätzung meines Küsterdienstes von der Gemeinde, trotz meiner kurzen Amtszeit.

Ein Tipp für Ihre Kollegen/-innen oder ein „Aha-Erlebnis“ in Ihrem Arbeitsalltag...

Für mich war das Aha-Erlebnis die Verabschiedung unseres „Altküsters“, der schöne Gottesdienst sowie die anschließende Feier. Mein Tipp an die Kollegen/-innen: Holt Euch auch Unterstützung!



Licht aus, Spot an:

Kräftezehrendes beleuchten und Stärkendes ins Leben holen – neu beflügelt Küster/-in sein

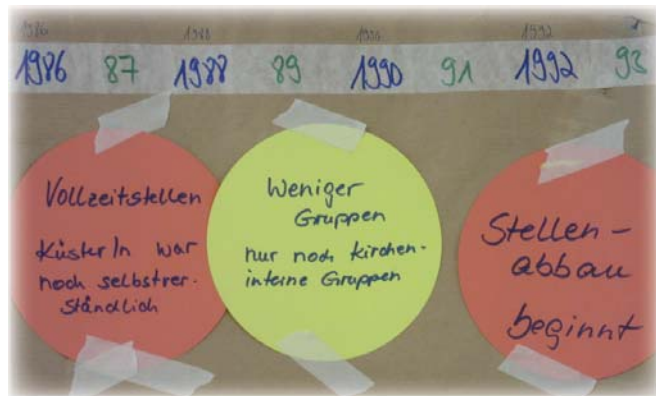
Vom 14. bis 17. September 2015 war eingeladen zur jährlichen Fachtagung der Küsterarbeit. Nach dem Erreichen von Bad Soden-Salmünster ging es vorbei an der Franziskuskirche. Die Skulptur der Bienenfrauen ließen wir rechts liegen und kamen zum Exerzitenhaus des Klosters. Als Erstes: Anmelden und die Zimmer beziehen. Überraschend die Ausstattung: keine Klosterkammer, sondern ein nettes Zimmer mit Duschbad. Nur die dicken Mauern erinnern daran, in einem Klostergebäude zu sein. 24 Küster/-innen, unsere Fachreferentin Nina Wetekam und die Referentin der Fachtagung Christine Gesell galt es dann zu begrüßen. Es gab wie immer sehr viel zu erzählen.

Frau Gesell begann die erste Arbeitseinheit mit einer Fragerunde zu Erwartungen und

Befürchtungen der Teilnehmenden. Daran schloss sich unsere „mitgebrachte Hausaufgabe“ an: Sammele drei Dinge, die uns als Küster/-innen und Hausmeister/-innen ein Lächeln ins Gesicht zaubern und drei Dinge, die uns anstrengen, herausfordern oder die Stirn runzeln lassen. Es gab viel Positives zu berichten, aber auch genügend Probleme kamen ans Licht. Mit dem Bewusstmachen der „Pflicht- und Küraufgaben“ in unserem Arbeitsalltag und Anregungen zur wichtigen Balance zwischen „Tun und Lassen“ endete der thematische Teil des ersten Tages.

Nach dem Abendessen schlossen wir uns der Taizé-Andacht an, die vom Haus angeboten wurde, und lernten viele neue Taizé-Lieder kennen. Der Abend konnte dann mit einem Spaziergang oder einem Treffen im Klosterkeller ausklingen.

Der 2. Tag stand ganz unter dem Thema „Kräftigendes und Schönes (Ressourcen)



aus der eigenen Biografie zu finden". Diese Ressourcen galt es dann in Gläser zu füllen – unsere „Vorräte fürs Leben“. Ganz unterschiedliche und vielfältige Dinge können dies sein: Musik, die Familie, der tägliche Spaziergang mit dem Hund, das Singen im Chor, mein Glaube. Unsere Lebens- und Zeitgeschichte von 1940 bis in die Gegenwart darzustellen, war der nächste Übungspunkt, bei dem uns spannende Veränderungen und Entwicklungen in den Bereichen Kultur, Politik, Religion, Medizin und Mode deutlich wurden. Auch für unseren Tätigkeits- und Arbeitsbereich ließen sich gravierende Änderungen feststellen. Durch die intensive Arbeit zu der Fragestellung „Was füllt/ was leert mein Energiefass“ am späten Nachmittag konnten wir neue persönliche Erkenntnisse mit nach Hause nehmen. Am Abend fand im benachbarten Geln-



hausen eine mittelalterliche Stadtführung für unseren Kurs statt. Das Besondere daran waren die Stadtführer/-innen in den Gewändern und in der Ausdrucksweise dieser Zeit. So wurde mit deftiger Sprache nicht gespart. Werner Müller konnte auch in seiner Kirche die Türen öffnen und dies und das zu der Geschichte der Marienkirche mitteilen.

Der 3. Tag begann mit einer Überraschung: Ein stiller ungebetenen Gast kam zu Tage. Eine Kirchenmaus hatte sich still und heimlich in unseren Seminarraum eingeschlichen. Diese galt es zu stellen und danach an die frische Luft zu befördern, damit es im Programm weiter gehen konnte. An diesem Tag bekamen wir viel Handwerkszeug für unseren Alltag und lernten z.B. folgende Methoden kennen: die lösungsorientierte Fischgräte, Klartext reden mit der Dreisatztechnik, die Wirkkraft des klaren JAs, die Kunst, NEIN zu sagen. Informationen zum Burn-out-Syndrom und zum hilfreichen Konzept der Resilienz und das Malen eines „Ressourcen- und Resonanzbildes“ rundeten den Tag ab. Zwischendurch immer wieder Übungen, um im Hier und Jetzt zu sein. Durch die



gesamte Fachtagung zog sich die Frage „Wie kann ich gut für mich selber sorgen?“ wie ein roter Faden. Dabei sollte man und frau das Atmen nicht vergessen!



Der dritte Abend endete wie üblich mit einem Bunten Abend mit herrlich viel Lachen, Spaß, Bewegung und Spiel. Mit der Geschichte vom Geheimnis der bunten Fäden und dem Einweben unserer eigenen bunten Fäden zu einem einmaligen, geflochtenem Zopf voll mit z.B. guter Laune, Fröhlichkeit, Zuversicht, Geduld, Lob und Aufmerksamkeit fand der inhaltliche Teil der Fachtagung mit unserer Referentin Christine Gesell seinen Abschluss. Auf einem Meditationsspaziergang – angeleitet durch Pfarrer Fredy Fritz Henning

– konnten wir diesen erfüllten Tagen noch ein wenig nachspüren. Mit einem Abendmahlsgottesdienst in Form der Tiberiasmesse endete unsere Fachtagung. Beschwingt und gestärkt machten wir uns auf den Weg nach Hause.

Der große Dank gilt unserer Referentin Christine Gesell, die es immer wieder auf charmante Art und Weise und mit fränkischem Akzent verstand, uns eine positive und aktive Sicht auf die Dinge zu vermitteln, und uns genügend Handwerkszeug

beibrachte, Kräftezehrendes an den geeigneten Platz zu packen („Der Ärger muss dahin, wo ich ihn mir geholt habe!“). Vielleicht hört jetzt das ein

oder andere Gemeindeglied, den/die Küster/-in bewusster atmen oder auch mal „Nein“ sagen...

Klaus-Peter Demuth ist Küster in der Michaelskirche in Roßdorf. Hier lebt er mit seiner Ehefrau, drei Kindern, einem Hund und zwei Katzen. Der gelernte Physiotherapeut ist auch Lektor und freut sich über seinen Arbeits- und Wirkungsort „Kirche“, weil er im Glauben Halt und Sinn erfährt.



Küsterkonferenzen 2016



Kirchenführungen mit allen Sinnen

Kirchenräume faszinieren. Sei es im Urlaub oder auf Wanderungen – viele Menschen betreten Kirchenräume, wenn sie unterwegs sind. Das erleben wir Küster/-innen auch immer wieder in unserem Arbeitsalltag, und zum Aufgabenbereich mancher Kollegen/-innen gehören auch Kirchenführungen. Wie kann es aber gelingen, Besuchern/-innen den Kirchenraum und seine Botschaft nahe zu bringen?

Eine Kirchenführung ist eine große Chance, nicht nur über die Baugeschichte und die vielleicht wichtigen und wertvollen Kunstgegenstände zu informieren, sondern auch die Glaubensbedeutung des Kirchenraums zu erschließen. So kann eine Kirchenführung zum Erlebnis für alle Sinne werden.

Wir wollen an diesem Nachmittag eine besondere Art der Kirchenführung erleben und erste Erfahrungen mit kirchenpädagogischen Arbeitsweisen machen.

Ablauf:

- 14:30 Uhr Andacht in der Kirche
- 15:15 Uhr Kaffeetrinken im Gemeindehaus
- 16:00 Uhr Kirchenführung und
Exkurs Kirchenpädagogik
- 18:15 Uhr Kleiner Imbiss
- 18:45 Uhr Reisesegen



Tagungsorte:

Sprenkel Kassel: 31. Januar, Ahnatal-Kammerberg: Ökumenisches Gemeindezentrum, Berliner Str. 1, 34292 Ahnatal.

Sprenkel Hersfeld: 28. Februar, Schwalmstadt-Treysa: Evangelische Stadtkirche, Am Kirchplatz/Gemeindehaus der Franz-von-Roques-Kirchengemeinde, Töpferweg 19, 34613 Schwalmstadt-Treysa.

Sprenkel Waldeck und Marburg: 13. März, Hospitalkirche (Andacht)/Liebfrauenkirche (Kirchenführung)/Gemeindehaus, Auf der Burg, 35066 Frankenberg.

Sprenkel Hanau: 20. März, Fulda: Christuskirche/Haus Oranien, Heinrich-von-Bibra-Platz 14a, 36037 Fulda.

Küsterlehrgang II

12. bis 15. September 2016:

In diesem zweiten von vier Lehrgängen steht der christliche Glaube im Mittelpunkt. Wir werden uns mit Zugangsmöglichkeiten zur Bibel beschäftigen und in biblische Geschichten eintauchen. Außerdem befassen wir uns mit dem Kirchenraum und werden einen Einblick in den Aufbau unserer (Landes-) Kirche erhalten. Unsere gemeinsame Zeit endet wie üblich am Donnerstagnachmittag mit einem Abendmahlsgottesdienst.



Referenten/-innen und Inhalte:

- Diakon Matthias Reinhold (Referent für Kirchenvorstandarbeit der EKKW): Aufbau und Struktur der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und der Evangelischen Kirche in Deutschland.
- Pfarrer Armin Beck (Referent für Missionarische Projekte der EKKW): Was glauben wir eigentlich? Auf Spurensuche nach dem dreieinigen Gott: Gott Vater – der Schöpfer und der Bewahrer, Gott Sohn – der Retter und der Erlöser, der Heilige Geist – Gottes Liebe in Aktion; Gottes Liebe feiern – ein liturgisches Experiment.
- Kirchenbaudirektor i.R. Michael Frede: Baustilkunde und Kennenlernen christlicher Symbole.
- Pfarrer Oliver Koch (Referent für Weltanschauungen im Zentrum Ökumene der EKHN und der EKKW) : Ökumene, Freikirchen und Sekten – Ein Einblick in neue religiöse Strömungen unserer Zeit. Was ist wichtig für die Küsterarbeit im Umgang und Kontakt mit anderen Religionen, Konfessionen und religiösen Bewegungen? Wo gibt es gelingendes Miteinander und wo muss man vorsichtig sein?
- Pfarrerin Svenja Neumann (Beauftragte der Bibelgesellschaft in Kurhessen-Waldeck): Einblicke in die Bibel: Wie können wir in biblischen Geschichten eine Fülle an Lebens- und Gotteserfahrungen entdecken und was haben diese mit dem eigenen Leben zu tun?

Termin: Montag, 12. bis Donnerstag, 15. September 2016

Ort: Haus am Seimberg, Brotterode

Teilnehmendenbeitrag: 120,00 € (Übernachtung im Doppelzimmer)

140,00 € (Übernachtung im Einzelzimmer)

Maximal 30 Teilnehmende; die Plätze werden nach Eingang der Anmeldung vergeben, bitte beiliegendes Formular nutzen.

13. bis 16. Juni 2016

Küsterfachtagung

Eine feste Burg ist unser Gott – Auf den Spuren von Martin Luther und der Reformation

1508 kommt der Mönch Martin Luther nach Wittenberg. 1517 veröffentlicht er seine berühmten 95 Thesen. Die Reformationszeit markierte einen Umbruch im europäischen Denken, besonders im Nachdenken über den Glauben.

Am 31. Oktober 2017 wird der 500. Jahrestag der Reformation gefeiert. Aber: wenn die Evangelische Kirche 500 Jahre Reformation feiert - was feiert sie da eigentlich? Was ist eigentlich evangelisch? Was sind die Basics des evangelischen Glaubens? Und was sind die Unterschiede zwischen reformierter, lutherischer und unierter Konfession innerhalb der Evangelischen Kirche? Auf der Fachtagung beschäftigen wir uns mit den Grundlinien reformatorischen Denkens und fragen nach ihren Wirkungen bis heute. Mit einem Abendmahlsgottesdienst endet die Fachtagung.

Referenten und Inhalte:

- Pfarrer Reinhard Brand (Leiter des Referats Gemeindeentwicklung und Missionarische Dienste): „Das Wort sie sollen lassen stahn...“ (EG 362,4). Martin Luther und die Übersetzung der Bibel.
- Dekan Burkhard zur Nieden (Kirchenkreis Marburg): Befreit durch Gottes Gnade – Martin Luther reformatorische Entdeckungen im Spiegel der damaligen Zeit. Ein Blick auf den historischen Luther.
- Pfarrer Dr. Gerhard Neumann (Studienleiter des Studienhauses der EKKW in Marburg): Reformierte, lutherische und unierte Konfession innerhalb der Evangelischen Kirche: Wie sind diese unterschiedlichen Richtungen entstanden? Welche Bedeutung haben sie für die kirchliche Tradition und Praxis heute?“
- Pfarrer Eckhard Käßmann (Leiter des Reformationsprojektes „Alte Thesen neu gelesen“): Luther mal wieder! Vorstellung der Projektideen und ein Blick in die Zukunft unserer Evangelischen Kirche angesichts der aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen.

Termin: Montag, 13. bis Donnerstag bis 16. Juni 2016

Ort: Kloster Salmünster, Bad Soden-Salmünster

Teilnehmendenbeitrag: 120,00 € (Übernachtung im Doppelzimmer)

140,00 € (Übernachtung im Einzelzimmer)

Maximal 25 Teilnehmende; die Plätze werden nach Eingang der Anmeldung vergeben, bitte beiliegendes Formular nutzen.



Bodenwischerei

Teil I

Sandstein

ist meistens nach etlichen Jahren und Jahrhunderten gräulich ausgebleicht. Es gibt zwei Arten, diesen wieder aufzufrischen. Die wohl teuerste Variante ist, Sandsteinplatten von einer Fachfirma an- und abschleifen zu lassen – was außer den enormen Kosten – noch unendlich viel Staub bedeutet, der sich in die noch so kleinsten Ritzen der Bänke und Hölzer zieht. Eine andere sehr aufwendige Möglichkeit mit jeder Menge Muskelkraft und Zeit ist: Schrubben, aber richtig!!! Man benötigt: viel Wasser (handwarm), Neutralseife, jede Menge Wurzelbürsten und Zeit. Mit dem Wasser und der Neutralseife mischt man eine Art schaumfreie Lauge, taucht die Wurzelbürste damit klatschnass ein und schrubbt die Sandsteinplatten kräftig kreisförmig durch. Immer nur kleine Flächen, danach ordentlich mit literweise klarem Wasser nachschrubben. In vielen Gebäuden ist es üblich, den Sandstein wöchentlich nass mit Putzlappen zu schrubben. Aber Achtung: das Wasser wird vom Sandstein gespeichert und im Laufe von wenigen Tagen bis hin zu zwei Wochen – je nach Nässe – an die Luft abgegeben. So entsteht eine für die Gehölze und Orgel zu hohe Luftfeuchte. Nass sollte man Sandstein nur im Sommer bei absolut trockener Luftfeuchte wischen. Über das Jahr bleibt es dann beim Fegen oder Saugen.

Marmor- Stein- und Bodenfliesen

Kurz nach dem Wischen mit Meister Emsig und ähnlichen Produkten ist der ganze Glanz hinüber und der Boden mattstumpf. Die handelsüblichen Reinigungsmittel enthalten Tenside, welche in die Poren eindringen und die Versiegelung von unten her stumpf und matt werden lassen. So wird die Versiegelung im Laufe der Jahre je nach Tensidgehalt zerstört. Hier sollte man Reinigungsmittel aus dem Fachhandel besorgen und mindestens einmal wöchentlich den Marmorboden, die Steinfliesen und Co handfeucht damit wischen. Übrigens: Marmor- und Steinfliesen sollten einmal jährlich von einer Fachfirma gewischt und aufpoliert werden. Dadurch wird die Versiegelung erhalten und verhärtet. Man spart jede Menge Folgekosten. Im Schnitt sollten Marmor- und Fliesenböden alle zehn Jahre neu versiegelt werden. Komplet abzuraten ist von ölhaltigen Tüchern oder von Tüchern, die mit Reinigungsmitteln versehen sind. Öl und zuge-setzte Reinigungsmittel ziehen in die Poren ein, setzen sich unter die Versiegelung, lassen den Boden stumpfmatt glänzen und lösen die Versiegelung stellenweise auf.



Mitglieder des Landesküsterbeirats:

Jörg Belling, Am Leimbach 66
37287 Wehretal
eswkuester@outlook.de
(0 56 51) 4 08 53

Reinhard Brand, Landeskirchenamt
Wilh. Allee 330, 34131 Kassel
reinhard.brand@ekkw.de
(05 61) 93 78 370

Stefan Heinisch, Weidenhäuser Straße 50,
35037 Marburg
lkb.stefanh@outlook.de
0175 723 6275

Peter Jansen, Haimbacher Straße 55,
36041 Fulda
peterjansenfulda@gmx.de
(06 61) 83 88 115

Astrid Köhler, Tränkestraße 9,
34497 Korbach
kuester.kilian@gmx.de
(0 56 31) 6 21 58

Margarethe König, An der Bleiche 5,
36179 Bebra
margarethe.weiterode@freenet.de
(0 66 22) 76 00

Claudia Meyer, Prinzenstraße 43 S,
34225 Baunatal
kuesterin.meyer@t-online.de
(0 56 01) 8 72 31

Werner Müller, Vorsitzender
Braugasse 1, 63571 Gelnhausen
landeskuesterbeirat@gmx.de
(0 60 51) 88 74 37

Marita Natt, Landeskirchenamt
Wilh. Allee 330, 34131 Kassel
marita.natt@ekkw.de
(05 61) 93 78 202

Sabine Schneider-Wagner, Waldstraße 21
34613 Schwalmstadt
toerly@yahoo.de
(0 66 91) 2 55 16

Nina Wetekam, Landeskirchenamt
Kontaktdaten siehe unten

Impressum

Aufgeschlossen: Arbeitshilfe für Küster/
-innen und Hausmeister/-innen in der
Evangelischen Kirche von Kurhessen-
Waldeck

147. Ausgabe Februar 2016

Erscheinungsmonate: Februar und August

Redaktion: Nina Wetekam, Stefan Heinisch,
Claudia Meyer, Werner Müller

Layout: Angelika Pöhl

Druck: wort im bild

Beiträge und Mitteilungen, die in
„Aufgeschlossen“ abgedruckt werden
sollen, können Sie jederzeit einsenden.

Teilen Sie bitte jede Änderung Ihrer
Adresse und Ihrer Personalien sowie Ihr
Ausscheiden aus dem Dienst an folgende
Anschrift mit:

Evangelische Kirche von
Kurhessen-Waldeck

Nina Wetekam, Fachreferentin für
Küsterarbeit und Offene Kirchen,
Wilhelmshöher Allee 330,
34131 Kassel

Telefon (05 61) 93 78 - 3 09

E-Mail: kuesterarbeit@ekkw.de

nina.wetekam@ekkw.de

www.ekkw.de/kuesterarbeit

Ich danke dir, mein himmlischer
Vater,
durch Jesus Christus, deinen lieben Sohn,
dass du mich diese Nacht
vor allem Schaden und Gefahr
behütet hast, und bitte dich,
du wollest mich diesen Tag auch
behüten
vor Sünden und allem Übel,
dass dir all mein Tun und Leben gefalle.
Denn ich befehle mich, meinen Leib
und Seele und alles in deine Hände.
Dein heiliger Engel sei mit mir,
dass der böse Feind keine Macht an
mir finde.

Luthers Morgensegen:
Das Gebet für den Beginn des Tages